

Hoffmann (Düsseldorf) über „Schöpfung, Prophetie und Messianismus. Philosophische und mystische Reflexionen nach der Vertreibung der spanischen Juden“, Hans Hermann Henrix (Aachen) über „500 Jahre nach der Vertreibung der spanischen Juden. Erwägungen eines Christen“.

Die Vorträge enthalten eine Vielzahl neuer Anregungen und Informationen. Z.B. findet man nicht in jedem Nachschlagewerk, daß der Onkel des ersten spanischen Großinquisitors (Thomas Torquemada OP), der Kardinal und Theologe Juan de Torquemada, ein Marrane war. Vielleicht hätte in diesem Zusammenhang deutlicher gesagt werden können, daß die Juden Jahrhunderte lang nirgends solche gesellschaftliche Chancen hatten wie in Spanien, und daß sie ihrerseits von der iberischen Halbinsel aus die westliche Christenheit zutiefst beeinflusst haben. So erfolgte der Ursprung der scholastischen Theologie im 12. Jh. nicht ohne die Vermittlung spanischer Juden. Es wird leider zuwenig herausgestellt, daß in der europäischen Judenvertreibung Spanien eigentlich den Abschluß einer Entwicklung darstellte, die im 13. Jh. auf den britischen Inseln und Ende des 14. Jh. in Frankreich eingesetzt und im 15. Jh. auch das Reich erfaßt hatte. Es war unter anderem auch die Wahnvorstellung, daß die Judenheit die Entwicklung eines homogenen Staatsgebildes (ähnlich wie z.B. der Templerorden in Frankreich) behindern könnte.

Solche Spekulationen finden sich sogar bei dem aufgeklärten und um den Toleranzgedanken ehrlich bemühten Erasmus von Rotterdam. Er bewundert aus dem erwähnten Grund z. B. das frühabsolutistische Frankreich zum Unterschied von Spanien, wohin er eine ehrenhafte Berufung ablehnte, weil dieses Land „judaiziere“, was immer er darunter gemeint haben mag. Nach seiner Meinung störten die Juden die *concordia* des modernen Staates.

Ich hätte etwas deutlicher gemacht, daß leider Konzilien und Päpste des Mittelalters und der Neuzeit restriktive Judengesetze meinten erlassen zu müssen, daß es aber im Bereich des Kirchenstaates den Juden erheblich besser ging als in den meisten Ländern Europas. Immerhin fanden in Rom, in Umbrien und den Marken ähnlich wie im osmanischen Griechenland sogar spanische Juden Zuflucht, die auch den Holocaust überleben konnten. Der „Juden-schutz“ Pius' XII. (mit etwa 800.000 Geretteten) setzte demnach auch eine ehrenhafte Tradition des Papsttums fort. Ich glaube, daß ein Katholik solche Aspekte durchaus, ohne von Komplexen beladen zu sein, erwähnen darf.

Das „Schisma“ von Juden und Christen nach 70 und 130 gehört sicher zu den bedauerlichen Tragödien für beide Teile. Aber der Abgrenzung der Christen gegenüber den Juden vom 2. Jh. an ging eine Abgrenzung der Juden nach der Zerstörung des Tempels voraus, wie Kurt Schubert sehr eindringlich darstellte.

Die Autoren mögen es als Kompliment auffassen, daß ihre Ausführungen den Rezensenten zur Weitschweifigkeit verleiteten.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

■ ISERLOH ERWIN (Hg.), *Johannes Eck (1486–1543) im Streit der Jahrhunderte*. (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 127). Aschendorff, Münster 1988. (276). Kart. DM 84,-.

Der Vorderösterreicher und spätere Ingolstädter Professor Johannes Eck gehört zu den frühesten literarischen Gegnern Luthers, der auch die streng katholische landesfürstliche Konfessionspolitik Baierns von Anfang an mittrug. Er versuchte durch seine Bibelübersetzung und seine Predigtbücher das Niveau der Glaubensverkündigung in den katholischen Fürstentümern zu heben. Sein „Enchiridion“ gegen die „Irrtümer der Reformatoren“ erschien in 141 Auflagen.

Ecks Rolle als harter Kontroverstheologe war in der Geschichtsschreibung immer etwas umstritten. Dabei wurde z. B. zu wenig beachtet, daß er noch zwei Jahre vor seinem Tod, nämlich beim Regensburger Religionsgespräch von 1541, maßgeblich an einer Kompromißformel über die Rechtfertigungslehre, das Zentraldogma der Reformation, beteiligt war. Die Politiker hatten damals die Einigung verhindert.

Das vorliegende Symposium sucht der Person und Lehre Ecks gerecht zu werden, nachdem sein Hauptwerk, das „Enchiridion“, durch einen evangelischen Theologen, den aus Wien stammenden und in Genf wirkenden Pierre Fraenkel in einer kritischen Ausgabe zugänglich gemacht worden war.

Mit diesem Werk befaßten sich die meisten Vortragenden, besonders aber Nelson H. Minnich aus USA und Peter Nissen aus den Niederlanden; Ekklesiologische Fragen behandelten Regimius Bäumer und Heribert Smolinsky. Anton Schindling zeigte, daß Eck seine Reformkonzeption auf den Territorialstaat, nicht wie der Kaiser auf das Reich abgestimmt hatte.

Eck als führenden Kopf bei den Religionsgesprächen behandelten Albrecht P. Luttenberger und Vinzenz Pfnür. Georg Schwaiger schilderte die Religionspolitik der bayerischen Herzöge, Johannes Burkhardt das Bild Ecks in der Geschichtsschreibung. Der Zyklus war eingeleitet durch die Predigt von Karl Braun, den Bischof von Eichstätt, wo Eck eine Domherrenstelle inne gehabt hatte. Es ging um die Rede Jesu vom Untergang des Tempels bei Lk 21,5–19.

Das Buch, das hier wegen eines technischen Versehens leider etwas verspätet besprochen wird, könnte auch als wertvoller Beitrag zum ökumenischen Gespräch dienen.

Salzburg-Wilhering

Gerhard B. Winkler

PASTORALTHEOLOGIE

■ SIMON WERNER/DELGADO MARIANO (Hg.), *Lernorte des Glaubens*. Glaubensvermittlung unter den Bedingungen der Gegenwart. Verlag Morus, Berlin 1991. (215). Brosch. DM 39,-.

Das Seminar für Kath. Theologie an der FU Berlin und die Kath Akademie Berlin haben im WS 1990/91 zu einer Vortragsreihe eingeladen, bei der Möglichkeiten erörtert wurden, wie in der gegenwärtigen Si-

tuation Glaube vermittelt und gelernt werden kann. Der vorliegende Band enthält die dabei gehaltenen Referate. Zunächst zeigt K. Gabriel den Wandel in der Sozialform des Glaubens auf; J. Werbeck befaßt sich mit der biographischen Struktur des Glaubens; W. Simon stellt die Frage nach Modellen auf dem Lernweg des Glaubens; A. Dubach setzt sich mit der religiösen Lebenswelt junger Eltern auseinander. In weiteren Beiträgen geht es um kirchliche Jugendarbeit (W. Tzscheetzsch), um den schulischen Religionsunterricht (G. Stachel), um geistliche Erneuerungsbewegungen (W. Schäffer) und um Frauengruppen (M. Blasberg-Kuhnke). Im letzten Beitrag geht M. Delgado auf die wachsende und umfassende Bedeutung des Interkulturellen ein.

Die Frage, wie und wo Glauben erfahren, erprobt und erlernt werden kann, kommt schon deswegen nie zu einem Ende, da sie immer wieder neu durch das Leben selbst beantwortet werden muß. Die mit Worten gegebenen Antworten können immer nur Deutung sein und ein Nachdenken darüber, was sich ereignet. Die Möglichkeiten des Glaubens stehen zudem im Zusammenhang mit den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten; verändern sich diese, wirkt sich dies auch auf den Glauben aus. Bei der Schnelligkeit gegenwärtiger Veränderungen ist es schon viel, wenn die Fragestellungen der veränderten Wirklichkeit gerecht werden.

Die Beiträge dieses Bandes nehmen auf die gegenwärtige gesellschaftliche Wirklichkeit Bezug, indem sie sich direkt damit auseinandersetzen, die Möglichkeiten des Glaubenlernens bedenken oder indem sie von den alten und neuen Orten reden, wo Glaube zum Ausdruck gebracht werden und wie dies geschehen kann. Die einzelnen Beiträge zeigen Wege auf, die heute begehbar sind und auf denen man auch weitergehen kann.

Linz

Josef Janda

■ GMECH MICHAEL (Hg.), *Stell dich in die Mitte*. Predigten und Ansprachen für kranke Menschen. Echter, Würzburg 1991. (183). Ppb. DM 24,80.

Der Herausgeber, zur Zeit am Internationalen Institut für Krankenhaus-Pastoraltheologie Camillianum in Rom, legt 41 Predigtentwürfe von ebensoviele AutorInnen vor, die großteils selber in der Krankenpastoral tätig sind. Die Ansprachen beziehen sich auf die drei Themenbereiche Stationen im Kirchenjahr, Existentielle Erfahrungen und Personen in der Bibel. Der Gewinn aus der Lektüre dieses Buches liegt zunächst darin, daß der/die SeelsorgerIn dazu geführt wird, sich selbst mit Krankheit und Sterben ganz konkret auseinanderzusetzen; weiters darin, daß die Ansprachen sehr hilfreich vorführen, sich in die Situation des Kranken einzufühlen. Beides ist ein wichtiger Beitrag zu einer besseren Qualität der Krankenpredigt.

Besonders eindrucksvoll sind die Worte von AutorenInnen, die aus eigener Krankheitserfahrung sprechen; sie können Menschen in schwerer Krankheit Mut glaubhaft machen, ihr Leiden im Licht des Evangeliums zu deuten, und ihnen so helfen, in den

vielfachen Ängsten, in der Hilflosigkeit und Ohnmacht des Krankseins Vertrauen aufzubauen.

Die vorliegenden Predigten und Ansprachen sind selbstverständlich nicht einfach vorgekochte Gerichte, die nur aufgewärmt zu werden brauchen, um eine fertige Predigt zu haben, aber sie bieten wertvolle Anregungen bei der Erarbeitung von Predigten für kranke Menschen.

Wilhering

Dominik J. Nimmervoll

RELIGIONSPÄDAGOGIK

■ KOHLER-SPIEGEL HELGA/SCHACHL-RABER URSULA, *Wut und Mut*. Feministisches Materialbuch für Religionsunterricht und Gemeindearbeit. Kösel, München 1992. (222). Kart. DM 29,80.

Der Titel dieses Buches ist nicht nur leerer Schall: Die beiden österreichischen Autorinnen geben ihrer Wut Ausdruck und beweisen mit ihrer Publikation tatsächlich Mut.

Sie decken Geschlechterrollenzuschreibungen schonungslos auf, gehen auf die Problematik der Wertung der Frau als Ware ein, machen sexistische Sprache bewußt und liefern gleichzeitig Anregungen zur Veränderung (11–56). Ein ganzes Kapitel ist Frauen in der Dritten Welt mit ihrer doppelten Unterdrückung durch Armut und Frausein gewidmet (57–80), ein weiteres Frauen in der Kirche („Apartheid am Altar – wie lange noch?“ S. 81–102).

Materialsammlungen sind die weiteren Kapitel über feministische Spiritualität, Frauen in der Kirchengeschichte und Frauen in der Bibel.

Das Buch ist erfrischend unbefangen geschrieben, die abgedruckten Bilder und Karikaturen zerren das ganze Ausmaß der Frauenverachtung in allen gesellschaftlichen Bereichen erbarmungslos ans Licht.

Lieder und konkrete Arbeitsaufgaben machen das „Feministische Materialbuch“ zu einer unmittelbar verwendbaren Fundgrube für die Praxis. Frauen und Männern, die für die Problematik sensibilisiert sind, wird das Buch viele Anregungen bieten.

Graz

Irmtraud Fischer

■ KORHERR EDGAR JOSEF, *Beten lehren – beten lernen*. Grundkurs der Gebetspädagogik. Mit Übungsvorschlägen. Styria, Graz 1991. (459). S 455,–.

Offenkundige Intention des Vf. ist es, eine fundierte Publikation zur Gebetspädagogik zu erstellen, die den ReligionslehrerInnen, Seelsorgern, Eltern und im katechetischen Dienst Tätigen sowohl Angebote zur Selbstbesinnung und Selbstbildung unterbreitet, als auch Hilfen und Materialien für die Unterrichtspraxis, Gebetskurse, Exerzitien und dgl. zur Verfügung stellt.

Anstelle eines ohnehin schon von maßgeblichen Seiten gewidmeten Panegyrikus sei schlicht auf einige Schwerpunkte hingewiesen, die die umfassende Vielseitigkeit dieses Werkes erkennen lassen.

Einleitend werden Grundlagen und -fragen der Gebetspädagogik erörtert, wobei u. a. die heute vor-